

The Spirit of Bern, 18. Januar 2016

„Open Knowledge – der Zugang zum Wissen als Menschenrecht“

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich ausserordentlich, Ihnen hier meine Sichtweise der Chance und Risiken des Internets und der Digitalisierung darlegen zu dürfen und bedanke mich bei den Organisatorinnen und Organisatoren von „The Spirit of Bern“ für diese Einladung.

Es besteht kein Zweifel: wir leben mitten in einer Revolution. Dank der immer umfassenderen Digitalisierung und Vernetzung praktisch sämtlicher Lebensbereiche explodiert die weltweite Datenmenge vor unseren Augen. Die Datenmenge verdoppelt sich ungefähr alle zwei Jahre und ein Ende des exponentiellen Datenwachstums ist nicht abzusehen.

Wir alle sind die Ursache dieser Entwicklung. Mit unseren Laptops, Smartphones und mit allen weiteren datengenerierenden Geräten, vom Auto über die Kaffeemaschine bis zu den Jogging-Schuhen, tragen wir ohne Unterbruch zu diesem immer riesigeren Datenberg mit bei – „Big Data“ in der Tat!

Die Datenflut ist für die meisten von uns ein Nebeneffekt der digitalen Dienstleistungen und Annehmlichkeiten, die wir permanent in Anspruch nehmen – und geniessen. Ob wir auf dem Web einkaufen, Informationen suchen, uns auf Medienportalen mit den neusten Filmen und Serien unterhalten, ob wir uns mit unserem Freundeskreis austauschen – oder auch hin und wieder streiten – oder uns vom Navigationssystem zum nächsten Bestimmungsort führen lassen: alle diese Tätigkeiten sind stets mit der Generierung von Daten verbunden.

Und wir wissen natürlich, dass diese Daten nicht einfach verschwinden. Sie werden nicht nur gesammelt und gehortet, sondern sie werden analysiert und ausgewertet, um daraus geschäftliche und politische Erkenntnisse zu gewinnen. Die Daten, die wir als Nebenprodukt unserer digitalen Aktivitäten generieren, begegnen uns wieder, z.B. als Kaufvorschläge – im positiven Fall – oder als Verweigerung eines Kredites, im negativen Fall. Und wir wissen natürlich auch, dass Daten die Grundlage für Informationen darstellen und Informationen wiederum die Grundlage für Wissen. Und Wissen ist Macht, ergo: Wer die Daten hat, hat die Macht!

Genau aus diesem Grund ist die Frage, wer Zugang zu den Daten hat und wer die Daten benutzen kann, zentral. Nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch für die Politik, die Forschung, die Kultur und schliesslich die ganze Gesellschaft. Denn auch dies sehen wir tagtäglich: Unternehmen, welche grosse Datenmengen kontrollieren, sind ausserordentlich erfolgreich, und Staaten, welche umfassende Daten, insbesondere über ihre Bürger, sammeln, sind mächtig.

Nun hören wir immer häufiger Stimmen, welche angesichts der Anhäufung dieser riesigen Datenmengen bei wenigen Unternehmen und staatlichen Organisationen, Alarm schlagen. Diese Unternehmen und Organisationen führen uns aufgrund ihrer Datenmacht am Gängelband, es droht der technologische Totalitarismus und die digitale Apokalypse! – so heisst es. Interessanterweise sind diese Techno-Apokalyptiker häufig selber Informationstechnologen, welche sich zum Guten bekehrt haben und nun als einsame Ritter den Kampf gegen die dunkle Seite der Macht führen. Werden sie uns, die mit Blindheit und Unwissen geschlagenen und versklavten Menschen, vor dem digitalen Abgrund bewahren?

Sie merken es: ich bin skeptisch. Ich kritisiere zwar durchaus die Praktiken eines NSA und die informationelle Macht von Google ist problematisch. Aber ich bezweifle, dass wir – und ich meine uns als Teil der westlichen Welt - tatsächlich von einem technologischen Totalitarismus bedroht sind. Wir alle wissen über die NSA-Affäre, die Edward Snowden ins Rollen gebracht hat, Bescheid und wir wissen, dass unsere Nutzung von Google, Facebook, Skype etc. mit grösster Wahrscheinlichkeit nach wie vor vom NSA und weiteren westlichen Geheimdiensten aufgezeichnet wird. Wer von uns hat aber trotz dieses Wissens sein digitales Verhalten geändert? Wer verzichtet deswegen auf's Surfen, Googlen und Posten? Richtig: wir tun es trotzdem. Und nicht etwa, weil wir nicht wüssten, was vor sich geht, sondern weil wir zu Recht das Risiko dieser Aufzeichnungen für uns als Bürger eines westlichen Rechtsstaates als gering einschätzen. Auch wenn der NSA unsere Daten sammelt, man wird uns deswegen nicht in Gulags stecken oder auspeitschen. Dummerweise sieht das für Internetnutzer in Saudiarabien, Iran, China oder Russland etwas anders aus.

Heisst dies nun, dass bei uns alles in Ordnung ist? Sicher nicht! Die exklusive Kontrolle über den Grossteil der weltweiten Datenmenge – „Big Data“ - durch wenige Unternehmen und staatlichen Organisationen ist inakzeptabel. Nicht weil dadurch der technologische Totalitarismus droht, sondern weil es keine Rechtfertigung dafür gibt, diese Daten und ihre Nutzung uns Bürgern vorzuenthalten. Daten sind die Grundlage für Wissen, Wissen ist Macht und der Zugang zum Wissen ist ein Menschenrecht! Diese Daten werden von uns erzeugt, als Kunden, Patienten und Bürger, und sie werden von uns finanziert, als Steuerzahler. Daher haben wir ein Recht, diese Daten zu nutzen und am wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Wert dieser Daten zu partizipieren.

Daten seien das „Erdöl“ des 21. Jahrhunderts, so sagt man. Das ist natürlich kompletter Unsinn. Ein Liter Erdöl kann man nur einmal benutzen und dann ist er weg. Und er kann auch nur von einer Person benutzt werden. Erdöl ist eine nur konkurrierend nutzbare Ressource. Ganz anders bei Daten: Daten sind immer noch da, wenn ich sie benutzt habe. Und ich behindere niemand anderen daran, dieselben Daten ebenfalls zu benutzen. Daten sind eine nicht-konkurrierend nutzbare Ressource, oder etwas einfacher ausgedrückt: Daten kann man teilen, ohne dass dadurch für jemand ein Nachteil oder Schaden entsteht.

Daher komme ich zu folgendem Schluss: die Öffentlichkeit hat ein Anrecht auf Kenntnis und Nutzung aller Daten, die für sie von Interesse sind. Ganz speziell gilt das für diejenigen Daten, die sie via Steuergelder finanziert hat, also die Daten der öffentlichen Verwaltung, der staatlichen Betrieb und der Forschung – Open Data!

Jedes Individuum, sei es als Konsument, Patient oder Bürger, hat ein Anrecht auf Kenntnis und Nutzung derjenigen Daten, die sich auf seine Person beziehen sind. Insbesondere hat jede Person das Recht zu wissen, welche Daten über sie existieren, eine Kopie von ihnen zu erhalten und über deren Nutzung durch Dritte zu bestimmen – My Data!

Open Data und My Data sind die zwei Grundprinzipien, auf denen sich eine faire und prosperierende Datengesellschaft und –wirtschaft aufbauen lässt. Das Recht auf unsere Daten gehört genau wie das Recht auf Wissen und Bildung in unsere Verfassung! Wir brauchen nicht in erster Linie ein neues Datenschutzgesetz, sondern ein Datennutzungsgesetz!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!